



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Von sonderbaren vn[d] fürtrefflichen Gaben vnd Gnaden
deß Geistlichen Orden Stands**

Piatti, Girolamo

AugsPurg, 1606

Cap. 31. Neunzehende Fruchtbarkeit/ ist sicherheit vnnd ruhe deß Todts.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47598](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47598)

Die neunzehende Frucht- barkeit / Sicherheit vnd Ruhe des Todes.

Cap. XXXI.

Wiewol diese Fruchtbarkeiten / dar-
uon wir bisher gehandelt / so groß / jedoch was
wurdens vns alle mit einander helfen / wann
gleich / wie ein wolbeladens Schiff mit köstli-
chen Waaren / also vnser Leben voller Tugenden vnd Göttli-
chen Gaben / im Todestampff / als in einem engen Port einem
Schiffbruch erlidte ? Damit dann solche Gnaden vnd Gab-
en sicher vndd gewiß bliben / hat man auch diese neunzehende
Fruchtbarkeit des gäistlichen Ordenstandes müssen hieher
setzen / das ihr Todt / auch mit sonderbarer Hülff vndd Bes-
standt beschützet vnd bewahrt wurde / welches zwar vnder die
fürnehmste Fruchtbarkeiten billich solle gerechnet werden.

Der Ordens-
leut Todt ist
sicher.

Im Todt sind
drey Gefähr-
lichkeiten.
Eccles. 41.

Seitenmalen im Todt pflegt man drey grosse Gefähr-
lichkeiten zu finden. Die erste / das er herb / vndd wie der weise
Mann sagt / bitter ist / nit nur an ihme selbst / sonder auch
sein wenigste Gedächtnuß. Nachmals das er ge-
fährlich / wegen der feindlichen Nachstellungen der Teufel
die alsdann fürnemblich wüten / vndd den Menschen allem
halben vnruhig machen. Letztlich / das er auch erschrocken
lich / wegen des Richterstuls vndd gestrengen Breithails we-
ches / wie der H. Gregorius spricht: Je mehr man
jepter

1. 14. mor. c. 4

jekunder schon gleichsamb empfindet / je häfftiger wirdts ge-
forchten. Diß alles aber nimbt hinwegt der gaisstliche Or-
denstand / vñnd auff ein solche weis / daß er auch an statt der
Sückerkeit / die Liebligkeits / anstatt der Gefahr / die Sicherheit /
anstatt der so grossen Forcht / die ungezweiflete Hoffnung mit
bringet.

Was nun den ersten Puncten betrifft / seind diß die für-
nehmste Sachen / welche dem Menschen im Todtbeih beküm-
meren / Nemlich das Abschaiden von Reichthumben / Eh-
ren / Vollusten vñnd allerley ergössligkeiten : Nachmals von
denjenigen die wir lieb haben / als Freundi / Verwandte / Brü-
der / Weib / Kinder : Letztlich / auch die Absönderung der Seel
vom Leib / der so lang vñnd so freundlich mit ihr gelebt hat.
Deren ding aber / seyn bey den gaisstlichen Ordensleuthen
thails keine / oder schier gar wenig. Dann zwar die äusserli-
che sachen / wie gemeldt / habens vorhin schon sambt der Welt
verlassen : Dann damalen haben sie sich von Reichthumben /
vom Pracht / vñnd auch aller leiblichen Freundschaft / wie
auch Sorgfältigkeiten entblöset / vñ alles gänzlich verlassen.

Dise Glückseligkeit der gaisstlichen Ordensleuth be-
schreibe der hailig Chrysostomus gar schön vñnd artig :
Es sterben auch freilich etlich auß ihnen /
(dann sie keinen vnsterblichen Leib haben) aber sie halten den
Todt für kein Sterben / mit Lobgesang beglaiten sie ihre Ver-
storbene / vñnd haissen solche sachen kein Außertragung der Leich-
sonder ein herliche Beglaitung vñnd Vorsendung / ja es darff
ihm auch keiner Todt sprechen / sonder daß sein Leben vollendet
seye. Darauff volge die Dancksagung / das Lob / vñnd ein
grosses Frolocken / in dem ein jeder ihm selbst wünscht / auff ein
solche

Warumb des
Todi her vñ
sücker seye.

Hom. 14. in 2.
Timoch.
Glückseliger
Stand der
Ordensleuth.

¶ solche

solche weiß von hinnen zuschaiden / also den Kampff vollenden / vnd von allerley Mühe vnd Arbeiten ruhen / auch lechtlich Christum zusehen. Weiter bey dem Krancken stehet nit das Weib / mit verwirrttem Haar / noch kleine Kinder / die ihr Elend vnd verlassne Waisenstandt bewainen / nit Diener / welche dem Sterbenden mit beschwerlichem anhalten / immerdar in Ohren ligen / das er sich einem andern Herrn befelhe / Sonder das Gemüt / als welches von allen disen Hindernissen frey / gedenckt allein wie es möge Gott dem Herren in größser Gnad seinen Geist auffgeben.

Die Ordensleuth betümmern sich nit ab dem zeitlichen Tode.

Ist derhalben nur ein ainige Ursach überig / welche die Ordenspersonen betümmert / nemlich der Verlust ihres Lebens. Aber empfinden auch ab diesem ein klein Schrecken / dann der gaisliche Ordenstandt gewehnet vnd vnderichtet das Gemüt dermassen / das es auch / weils noch im Leib eingeschlossen / gar wenig auffgehalten wirdt / sonder allbereit sich von aussen sehen lassen / in dem sich durch die Liebe in Gott / vnd mit dem verlangen zu den Himmlischen sachen außgeuht. Dann welche ihr Vnschuldi vnd Reinität behalten / das Fleisch kasteien vnd vnderwürfflich machen / das Gemüt aber mit hailfamen übungen vnderweisen / auch das selbig zu Gottseligen vnd gaislichen sachen erheben / vnd darinnen verharren / dise werden am wenigsten von ihren Leibern verhindert / weil vil mehr / wie Paulus sagt / ihre Wohnung im Himmel ist.

Philip. 3.

Wz der Tode seyr.

Derowegen weil der Todt nichts anders ist / als ein absonderung der Seel von dem Leib / welches die gaisliche Ordenspersonen in ihrem gangen Leben geübt / so fangens nit erst an zusterben / wann die Seel vom Leib schaidet / sonder haben solches langst zuuor / vnd ohne vnderlaß betrachtet. Das welchem

welchem volgt/das sie am Ende ihres Lebes (welches mit aller Mühe vnd Arbeitseeligkeit überhauffet ist) nit vngeduldig/ oder vnwirsch werden / gleich als wann ihnen etwas verdriesslichs oder vngewöhnlichs widerfahre.

Zu diesem kombt auch/das sie zu ihrem Sterbstündlein nit gählingen vnnnd vnberait kommen/ sonder haben vil mehr täglich mit fleiß beerachtet/dz ihnen solches wegen Schwachheit dieses Lebens / nit allein begegnen künde / sonder auch das es geschehe/herglichen gewünscht / dann sie begeren zuerscheinen vor dem Angesicht Gottes. Darumben ihr ganges Leben ist nichts anders als ein gewisse vorberaitung / zu einem seeligen Todt. Also hat gethan ein Franciscaner vor wenig Jahren in India/daselbst er lang vnnnd fleißig gearbeitet / als er von den Ärzten angesprochen vnnnd ermahnet worden / er wolle sich zum Todt beraiten / Ich aber / spracher / habe diese ganze zeit anders nichts gethan / so lang ich diesen Orden angenommen / als damit ich eben zu dieser Hinfarth berait seyn möchte. Vnd diß ist allen Religiosen gemain/dann der gaisstliche Ordenstandt an ihme selbst lehret vñ vnderweist sie dermassen / **Das man** / wie der Herr beuolhen / **auff ihne** Luc. 11. warte/mit umbgürteten Lenden / vnnnd brinnenden Liechiern/ deren eins der H. Gregorius von der Keuschheit/das ander von stetter vnd fleißiger übung der guten Werck/wil verstanden haben.

Nachmals vnnnd fürs ander/was die Versuchungen des bösen Feinds anlangt / mit welchen er schier allen sterbenden pflegt verdriesslich zuseyn / kan diß mit Warheit gesagt werden / das ein gaisstliche Ordensperson / solche einetweder am wenigsten empfinde / oder denselben am meisten widerstandt thue. Dann dieses gehört so wol zu der Güte Gottes/

K ij

das/

Der Tode
berait die
Ordensleuth
nit
vufürsehen.

Der Ordens
personen gans
hes Leben ist
ein Vorberait
ung zu Tode.

Luc. 11.

H6. 13. Euang.

Die Versu
chig der Teuf
sel empfinden
die Religiosi
im Todebetch
am wenigsten.

daß / welches Leben er mit so vilen Gaben vnd Wohlthaten be-
gnadet / desselbigen auch im Tode nit verlasse / als auch seiner
Gerechtigkeit / auff daß / welcher allzeit im Dienst Gottes
sein Ehr beschützet hat / alsdann Gott der Herr hergegen
für sein Wolfarth streite. Ist derhalben kein zweifel / son-
derlich wann ein so gefährlicher vnd erschrockenlicher Kampf
herzu nahet / daß nit der / **welcher ist vnser Stärck /**
vnd Beste / vns werde zuhilff kommen **Damit er vnser**
Gemüter in einer so gelegnen zeit vnderweise / vnd beherge ma-
che / die Furcht hinwegt nemme / vnser Händt vnd Finger
lerne streiten / Ja auch mit dem Schilde seines guten Wil-
lens vmbgebe vnd bedecke. Letzlich auch mit Göttlichem
Trost das Gemüt erquicke / vnd dasselbig auffmündere zur
Hoffnung ewiger Seeligkeit.

Die ander-
Ursach.

Über das kommen noch darzu / die Hilff vnd Bes-
städt der Brüder / die gaisliche Ermahnunge / die gute Räch-
das vnauffhörliche Fürbit / welches allezeit / fürnemblich aber
zur zeit des Todes / weiß nit wie ein überauß grosse Krafft hat
vns so wol zurösten / als der bösen Feinde Vngestümigkeit
vnd Versuchungen zuvertreiben / Solches bezeugt der
4. dial. c. 37. &
Hö. 38. Euang.
H. Gregorius mit dem Exempel des Knabens Theodori
welcher / als er in seinem Kloster sträfflich gelebt
vnd sein Serbstündlein herzu nahet / auch vil Brüder bey ih-
me stunden / welche embfiglich für ihne gebetten / sahet er an
aus verzweiflung oberlaut zuschreyen / sie sollen von ihme we-
chen / dann er seye einem Dracken übergeben zumer schluck
welches er wegen ihrer Gegenwertigkeit nit thun künde. Der-
halben als sie nider auff die Erden gefallen vnd angefangen
mit Zehern noch inbrünstiger vmb sein Erlösung zubitten
Nimm

Das Gebett
bey den ster-
benden sehr
auslich.

Nimme wahr/ über ein kleines sprache der Kranck rühwrig
vnd frolockend/ der Teufel seye hinwegt geflohen vnd mit ih-
rem Gebett vertriben vnd überwunden worden.

Difem gleich/ vnd auch etwas erschrocklichers lifet man
von Cunone/ einem Obristen der Stadt Malburg/ welcher/
als er vierzig Jar lang in der Welt in allerley leichtfertigkeit
gelebt/ hat er nachmals den gaisstliche Ordenstandt angenom-
men/ vnd ist nach dreyen Jaren seeliglich gestorben. Zu wel-
cher zeit der Teufel/ so ein Weibsperson besessen/ offentlich be-
kandt/ daß er sambt andern fünffzehen tausent (dann so vil
seyn ihrer gewesen/ wie er bekandt) in des sterbenden Zellen
kommen/ Aber jedoch so wenig haben sie ihme ainigen Scha-
den mögen zufügen/ daß sie auch gar nit zu ihme nahen dürf-
ten/ sonder seyen verjagt worden/ durch das groß Geschrey:
Wie er sagt/ des beschornen Hauffens (dann also nennet
spöttlicher weiß der Feindt Gottes/ die Diener Christi vnd
ihre Gebett) welches sie bey seinem Todtbeth versamblet/ mit
Andacht volbrachten/ betlagt sich auch gar sehr/ wegen der
grossen Unbilligkeit/ die ihme von Gott seye angethan vnd zu-
gefügt worden/ weil diser Cuno den Teufflen vierzig ganz
er Jar/ Gott aber nun drey Jar gedienet habe/ daß er ihne
dannoch der Höllischen Pein entlediget/ zu den Himlischen
Freuden auffgenommen habe.

Noch ist übrig der dritte Punct/ von vast gewiser vñ vn-
gezweifelter zuericht ewiger Seeligkeit/ welche in einer gaisst-
lichen Ordensperson fürnemblich auß zwo Ursachen entste-
het vnd herkomt. Erstens ein freyes Gewissen haben von al-
len schweren Sünden. Nachmals die Erinnerung des über-
fließ so vilser guter Werck die sie gethan/ welche zwey Stuck
der gaisstliche Ordenstandt überflüssig mitthailt.

R. ij

Glück

Durchs Ge-
bett werde die
Teufel vertribe-
ben.

Die Religiosi
sind ihrer sea-
ligkeit sicheres
als die weltliche.

Epist. 34. ad
Julianum.

Von welchem recht der hailig Hieronymus schreibt:
Glückselig ist diser / vnd der Seeligkeit vast würdig/
welchen das Alter im Dienst Gottes vnmüßig / vnd am Tag
des Todes / seinem Seeligmacher ritterlich streitende findet/
ein solcher wirdt nit zuschanden / wann er mit seinen Feinden
reden wirdt / vnder der Porten / zu welchem im Eingang des
Paradeyß gesagt wirdt / Inn deinem Leben hast Böses em-
pfangen / jetzt aber seye getröster vnd frölich. Gleichfalls der

Epist. 105.
Der Gerechte
stirbt sicher.

H. Bernhard / **Es stirbt zwar auch der Gerechte** /
aber sicher / seytenmalen wie sein Todt ist ein Ausgang auß
diesem Leben / also ist er ein Eingang zu einem Bessern. Ein
herrlicher vnd guter Todt / wann der Sünd stirbt damit der
Gerechtigkeit lebest. Dieser Todt muß nothwendig vorher
gehen / damit das sicher Leben hernach volge. Weil hie lebest
stirb der Welt / daß nach dem Todt anfangest Gott zu
leben. Vnd anderswo: **Ein rühwiges Leben** / wo

Ad mili. tem-
pli cap. 1.

ein reines vnd lautters Gewissen ist / **Ein sichers Leben** sagt
ich / wo man des Todes ohne Furcht vnd Zittern erwart
ja auch mit Freuden gewünscht vnd mit Andacht angenom-
men vn empfangen wirdet. Derowegen kan man fürnemlich
die Stimm / welche der hailig Johannes von Himmel gehört
den Ordensleuthen zuschreiben: **Seelig seyn die Töchter**

Apoc. 14.

Epist. 202.

den / welche im Herren sterben / **Seitenmalen wie gemelt**
Bernhard sagt / **umb Gottes willen sterben** ge-
hört zu den Martern / aber im Herren sterben den Besten
gern / dann wie niemands zu Rom sterben kan / der nit daselbst
gewesen / also wer nit in Gott gelebt / wirdt auch in Gott
sterben künden / vnd hergegen / wer mit Gott verainiget gelebt
hat / d wirdt auch in Gott sterben. Wer lebt aber mehr in Gott

Wer nit inn
Gott gelebt
kan auch inn
Gott nit ster-
ben.

als der auff Erden nichts anders hat / darinnen er lebe. So
 volgt auch dieses / daß ihre Werck ihnen werden nachfolgen/in
 der ewigen Belohnung. Dañ warhafftig hören die Ordens-
 leuth / wans Gottselig sterben / gleichsamb mit freuden dise
 Einñ / mit welcher die Arbaiter berufft werden / **ihre Gro-** Matth. 20.
 schen zuempfangen / oder als die fromme vñ getreue Diener/
daß sie eingehen in die Freud ihres Herze/ oder **wer-** Matth. 25.
 den letztlich wie die Braut zur ewigen Freundschaft ihres
 Bräutigams mit disen wortē geladē: **Stehe auff mein** Cant. 1. & 4.
 Freundin/eyle/vnd komme herzu/du sollest getrōnet werden.

Daher kombt das Gesang des H. Francisci / welcher / S. Franciscus
singt in seiner
Todesbet.
 als er in seinem ganzen Leib grossen Schmerzen vnd Wehe-
 tagen empfunden/gebraucht er sich keines andern Trosts/oder
 Mildtierung/als daß er mit Psallern Gott lobet/vnd andere
 singen höret. Vñnd da ihn Helias gleichsamb gestrafft/ daß
 vil besser were/dise letzte Zeit des Lebens mit wainen vnd buß-
 würcken zubeschliessen vñnd zuvollenden / hat er geantwortet:
 Es wölle ihme nit wol anders geziemen/dierweil er vergwiset/
 daß er baldt bey Gott seyn werde.

Es erzehlt der H. Gregorius von einem Mönich/ mit 4 dial. 47.
 Nami Anthonius/auß dē Closter des H. Gregorij Magni/
 Difer war durch ein nächliches Gesicht ermahnet/er solle
 sich beraiten vnd rüsten zu wandern. Vñnd da er auß Demut
 saget/ er hätte kein Zehrüg auff den Weg/ist ihme alsbaldt ge-
 antwortet wordē / wans umb die Sünden zuthun/soll er ohne
 sorg seyn/ vñnd nit zweiffen/ daß sie seyen ihme schon verzügen/
 weil er aber noch ängstig vñ forchtsamb / höret er in nechstfol-
 gēder Nacht abermals gleiche wort vñ ermahnung/ Darauff
 er mit gewisser Hoffnung zur ewigen Seeligkeit/in gegenwart
 der Brüder/frölich vñ frolockent abgeschiden. **D**

Diser erzehlt gleichfalls / das Merulus ein vast andächtigter Mensch / als ihn auff ein zeit gedunckt / es komme ein schöner Kranz mit weissen Blumen von Himmel auff sein Haupt / seye er baldt darauff inn ein Kranckheit gefallen / vnd mit grosser Fröligkeit des Gemüts / zu Gott seliglich hingeschaiden.

Niclas von Tollestin hört vor seinē Tode ein Hüllisch Gesang. In eius vita.

Philip. 1.

Der H. Nicolaus von Tollestin hat sechs gangre Monat vor seinem Tode / alle Nacht omb Merten zeit / das lieblichste Gesang der Engel gehört / die ihme gleichsamb das Leben künfftiger Seeligkeit zuuertosten geben. Vnd als in seinem Gemüt der Eyster vnd Innbrunst nach dem ewigen Leben / sehr groß worden / hat er stets den Spruch des H. Apostels Pauli im Munde gehabt: Ich begere außgelöst zu werden / vnd seyn mit Christo. Derhalb ben da die zeit seines Ableibens herzu nahete / vnd gleich sterben solte / erzaygt er in Worten vnd Geberden ein grosse Fröligkeit / diser so ungewöhnlicher Freud / als seine Brüder / so gegenwertig / die Ursach zu wissen begerten / er stummet er vnd wegen einer so grossen sachen / sprach er / gleichsamb mit erwecktem Gemüt: Mein H. Er. Jesus Christus / zwischen seiner aller hailigsten Mutter vnd vnserm Vater Augustino / sagt mir / Ey du frommer vnd getreuer Knecht / gehe ein in die Freud deines Herren / in welchen Worten seliglich verschieden.

Reginaldus empfahet die H. Delung von der Mutter Gottes.

Reginaldus auch einer auß den Jüngern des H. Vaters Dominici / als er ermahnet worden / das H. Sacrament der letzten Delung / wie gewöhnlich / wider die Ansechtung des Teufels zuempfangen: Ich / sagt er / fürchte diesen

Streit gar nit / sonder wil solchen mit freuden erwarten /
Dann mich hat vor langst die Mutter der Barmherzigkeit
gesalbet / zu der ich all mein Vertrauen habe / Vnd zu wel-
cher ich mit verlangen komme. Das er aber gesagt / er seye zu-
vor von ihr gesalbet worden / ist also geschehen. Da er vor vil
Jaren schwerlich Kranck gelegen / ist ihme zu nachts / gleich-
wol wachend die Himmelskönigin erschienen mit andern zwey-
en Jungfrauen : Welche selbst zu ihme gangen vnd des im
Verstehenden Augen / Ohren / Munde vnd Händt mit dem
Del gesalbet / welches sie mit ihr gebracht. Leislich auch die
Füß / zu einer beratung des Euangeliums / wie sie selbst /
gleich als auß einem gewissen Formular bettweiß hinzuge-
setzt hat.

Gleiche Guad vnd Wohlthat hat die Mutter Gottes
auch erzeigt Adulpho einem Franciscaner / Welcher nach
dem er sein Fürstenthumb in Elßas verlassen / vnd gar heilig
lich vnd demüthlich im selben Orden gelebt / ist leislich / da
er sterben wöllen / neben ihme gestanden dise gemaine Mutter
vnd Fürsprecherin aller Geystlichen Ordensleuth mit vnzäh-
baren Engeln beglättet / vnd den forchtamen also getröstet:
Vrsorchtest dir mein Sohn? oder warumben be-
klümmest dich ab de gegenwertigen todt? Komme her sicher / Dañ
mein Sohn deme du fleissig gedienet / wirt dir geben die Kron
der ewigen Glory / durch welche wort vnd anschawen der H.
Jungfrauen / er so vast getröstet vnd gestärckt worden / das
aller schrocken des Todis verschwunden. Vnd in ein grosse
Freud verändert worden.

Wir müssen aber nit stillschweigent fürübergehn / was
der H. Bernhard von seinem Bruder Gerhard bezeuget /
Welcher bey Mitternacht schier im letzten Todtampff ange-
fangen

Die Mutter
Gottes trö-
stet Adulphū
in seiner er-
beit.

Gerhard lobt
Gott vñ singet
im Todtampff.
Sermon. 26. cant.

fangen überlaut disen Vers auß dem Psalmen zusingen:
Lobet Gott in dem Himmel / vnd preiset ihne in der
höhe: Mein Bruder / sprach er / mitten in der Nacht erschine
dir allberait die Morgenröte / vnd die Nacht leich tet als der
Tag. Bin also zu diesem Wunder beruffen worden / den Men-
schen im Tode voller Frewden / vnd wie er den Tode getruget
zusehen. Wo ist Todi dein Sig? wo ist dein Stachel? Ja
hundert ist er nit mehr ein Stachel / sonder ein Frolockung. Ja
hunder singend stirbt der Mensch / vnd sterbend singt er.

Was wollen wir lang vil sagen? gewißlich in diesem vor-
fern gleichwol letzten vnd geringsten Orden / hab ich thails
selbst gar vil dergleichen Exempel gesehen / vnd thails von an-
dern die es gesehen / glaubwürdig gehört. Dañ als einem vor
angezeigt / daß er bald sterben solte / hat er denselben vor lau-
ter Frewden zum dritten malen starck ombfangen. Ein an-
derer dem gleichen Beschaidt zukömen / hat mit all sein Kräfte
ten so vil er an Schwacher vnd schon halb Todter sprach ver-
möcht angefangen den *Hymnum, Te Deum laudamus* zusprechen
mit großem Anzeigen einer sondern Frewd. Einen andern
wissen wir da die Seel gleich vñ Leib abschaiden wollen / hat
er disen Vers Gesangsweiß deutlich gesprochen: **Ich streue**
mich in denen Dingen die mir gesagt seyn / wir werden in das
Haus des Herren gehen / vnd eben im selben Vers ist er ver-
schiden. Vnd damit ich nit zu lang seye / wil ich mit einem vor-
newem Exempel beschliessen.

Guillelmo El
finsthorio er-
schinen vor
seinem Tode
die heiligen
Engel.

Guillelmus Elfinsthorius geboren auß Schottland
am Gebliit / Verstande / vnd Tugenden vast Edel. Nach dem
er in blinder Jugendt in unsere Societet auffgenommen / vnd
vor Verfließung eines Monats ihn ein tödliches Fieber an-
gestoß

gestossen/hat er allzeit so wol mit Worten als mit dem Angesichte vnd Geberden selbst ein vngläubliche Fröligkeit des Gemüts erzaigt/weil er nit genugsam möchte Gott Dancksagen/das er ihne gewürdiget / im gaisstlichen Ordenstande sterben zulassen: Aber ein kleines vor seinem Tode / als er die Brüder zu ihne in sein Kamer in zimlicher Anzahl kommen sahe/sprach er zu ihnen oberlaut/ O ein seeliger Tode/welcher mit so vielen Scharen der Englen vmbgeben/ja auß innerlicher grosser Frewd: Sehet/ir nit/die Engel / vnd rüffet zu gleich seinem Schutz Engel/mit welchem er ein gute weil nit anders geredet/ als sehe er ihne mit leiblichen Augen / von welchem ihne seye angezaigt worden / er müß zwar durch das Segföwr gehen/ aber gar baldt werde er wider darauß endlediget. Nachmals als er mit wunderbarer Süßigkeit erfüllet / zimlich lang mit vngewöhnlichen Bewegungen gleichsamb im Beth auffgesprungen/ vnd vor Frewden sich hin vnd her geworffen/mit grosser Verwunderung aller deren die gegenwärtig waren/wurde er lestlich in solchen Frewden vnuersehens still vnnnd ruhig/vñ gibt als sanfft schlaffend/seinen Gaisst auff. Des sen gewißlich kein andere Ursach ist/als allein die Krafft des gaisstlichen Ordenstandts / vnd zuuorderst die Genad Gottes/welche ihne reichlicher durch die Religion ist mitgetheilt worden. Also das man hierauf augenscheinlich abnehmen möge/ wie weit sicherer vnd auch lieblicher diser letzte Streit. (Wie ihne Job nennet) im gaisstlichen Ordenstande geendet/vnd beschloffen werde.

Iob. 7.



El ij Die